

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die kgl. Amtshauptmannschaft zu Reichen, das kgl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff.

Erscheint wöchentlich zweimal, Dienstags und Freitags. — Abonnementspreis vierteljährlich 1 Mark. Einzelne Nummern 10 Pfg. — Inserate werden Montags und Donnerstags bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Nr. 91.

Dienstag, den 15. November

1887.

Auction.

Kommenden Sonnabend, den 19. November d. J., von Nachmittags 1 Uhr an, gelangen auf dem Rittersgutsvorwerke zu Perne die zum Vermögen des abwesenden Ziegelmeisters Birkgut aus Rothschönberg gehörigen Gegenstände, als: 1 Schreibsekretär, 2 Sopha's, Tische, Stühle, Gläser, 1 Wanduhr, 1 Kleiderschrank, 1 Handschlitzen, 1 Ziege, Hühner, Kleidungsstücke u. d. m. gegen sofortige Barzahlung zur Versteigerung.

Wilsdruff, am 14. November 1887.

Matthes, Gerichtsvollzieher.



Bekanntmachung.

Mittwoch, den 16. November c.,

verkehrt auf der Bahnlinie Potschappel-Wilsdruff wieder ein

Theaterzug.

Ab Dresden - N. 11 Uhr 10 Min.

= Potschappel 11 = 35 =

in Wilsdruff 12 = 25 =

Nachts.



Wilsdruff, am 9. November 1887.

Königliche Bahnverwaltung.

Tagesgeschichte.

Berlin. Der „Reichsanzeiger“ theilt nichtamtlich mit: Nach Berichten aus San Remo ist leider kein Zweifel darüber mehr möglich, daß das Leiden des Kronprinzen in der That Krebsartiger Natur ist. Ueber die weitere Behandlung wird zuverlässige Nachricht erst möglich sein, nachdem Dr. Schmidt hier mündlichen Bericht erstattet haben wird. Die Nat.-Z. schreibt: Mit tiefem Bedauern müssen wir konstatieren, daß die in San Remo abgehaltene ärztliche Berathung ein trauriges Ergebnis hatte. Die zugezogenen deutschen Aerzte haben einstimmig die Nichtigkeit der Diagnose anerkannt, welche im Frühjahr von Dr. Bergmann, Dr. Gerhardt und Tobold gestellt wurde. Es ward konstatiert, daß das Krebsartige Leiden seitdem nur weiter um sich gegriffen hat. Wenn ferner berichtet wird, daß die äußerliche Operation trotzdem nicht stattfinden werde, so ist die Bedeutung dieses Beschlusses aus dem zu entnehmen, was soeben auf Grund neuer, nur zu authentischer Informationen mitgetheilt worden ist. Der Kronprinz war von dem Ergebnisse der Consultation alsbald in Kenntniß gesetzt worden. Er zog sich für einige Zeit zurück und entschied, als er zu den Aerzten zurückkehrte, daß die Operation unterbleiben soll. Den Kaiser hat die schmerzliche Kunde tief erschüttert, er hat sie aber mitassung entgegengenommen. Die Mitglieder des Staatsministeriums haben Kenntniß davon erhalten. — Fürst Bismarck wird Dienstag hier erwartet. — Der „Post. Ztg.“ wird aus San Remo telegraphirt: Die Gefahr liegt weniger im gegenwärtigen Zustande, als in seiner möglichen ungünstigen Entwicklung. Die Angaben, welche ersteren als verzweifelt hinstellen, sind ebenso unbegründet als die, welche letztere ausschließen. — Ein Telegramm Dr. Mackenzies besagt: Es wird keine Operation vollzogen, bis die örtliche Entzündung durch besänftigende Mittel gehoben ist, wozu zwei bis drei Tage erforderlich sind. — Die den Kronprinzen behandelnden Aerzte glauben, daß, falls Virchow's Gutachten über die mikroskopische Untersuchung des Theils der neuen Wucherung günstig ausfällt, kein Grund vorhanden sei, warum die gegenwärtige verdächtige Wucherung nicht dauernd beseitigt werden könne.

Es ergibt sich aus den letzten Depeschen, daß die Kronprinzliche Familie, wie von Anfang an, einer Operation Widerstand leistet. Ueber den Krebsartigen Charakter der Krankheit kann leider ein Zweifel nicht mehr schwanzen. Die Reklompärzte haben eigentlich mit dem Kronprinzen jetzt nichts mehr zu schaffen, nur der Chirurg hat noch eine Aufgabe zu erfüllen, über deren Erfolg freilich die Aussichten getheilt sind. Die letzten Depeschen der „Nat.-Ztg.“ lauten: „San Remo, 12. Nov., Abends. Das Allgemeinbefinden, der Schlaf, der Appetit und der Kräftezustand des Kronprinzen sind vortreflich. Eine momentane Lebensgefahr ist nicht vorhanden. Das Leiden kann jahrelang dauern. Mackenzie reist ab und kehrt in 14 Tagen zurück, wenn nicht inzwischen ganz andere Beschlüsse gefaßt werden.“

Ein Wort des Kronprinzen hat kürzlich in intimen Kreisen Deutschlands die Kunde gemacht, das von der rührenden Resignation und dem schmerzlichen Entlassungsgebanten des Kaisererben Zeugniß ablegt. „Wer der Sohn eines so großen Vaters und zugleich der Vater eines so tüchtigen Sohnes ist,“ soll der Kronprinz geäußert haben, „der ist, wenn es sein muß, für sein Volk überflüssig.“ Welch' ergreifende Selbstverläugnung klingt durch dieses Fürstenthum und welche edle Hingebung der eigenen Persönlichkeit klingt aus demselben hervor! Allerdings auch der beschränkte Stolz auf den „tüchtigen Sohn“, der in nationaler Gesinnung und männlicher Kraft bereits herangereift und befähigt ist, „wenn es sein muß“, jeden Augenblick als Herrscher seines Amtes zu walten. Die Feinde Deutschlands lauern vergebens, daß dem Reich aus dem Verlust dieses über jenes kostbaren Lebens Unglück und Ruin erwachsen könnte. Ein solches Geschehniß aber möge es trotzdem fügen, daß der greise Kaiser und nun jetzt mit schwerem Leid ringender Sohn dem deutschen Volk noch lange nicht geraubt werden, denn sie verkörpern den Stolz und die Liebe der Nation, die mit ihrem Herrscherhaus durch so herrliche Ruhmesthaten und Errungenschaften verbunden ist.

Frankfurt a. M. Die Kaiserin Augusta ist insolge eines Schlaganfalles halbseitig gelähmt. (Bestätigung dieser traurigen Nachricht bleibt noch abzuwarten.) (Dr. N.)

Nicht zu guter Stunde kommt der Zar nach Berlin. Er trifft das Kaiserhaus in seinem Haupt und in seinem Sohn und Thronfolger schwer heimgesucht und die ganze Reichshauptstadt in trüber und gebrücker Stimmung. Und von ihm selbst muß man da, wo man es wissen kann, auch nichts Gutes erwarten; denn die russischen Papiere haben plötzlich einen tiefen Sturz gethan, weil die Reichsbank kein Geld mehr auf russische Papiere leiht. Das kann, sagt man, nur auf sehr hohen Wink geschehen sein. Selbst die „Kreuzzeitung“, die ausdauerndste Parteigängerin Rußlands, schlägt jetzt ein Kreuz vor Rußland und russischen Zuständen. Man sollte meinen, der Zar lehre nach langem Zögern mit einem gewissen Grauen in sein Reich zurück. Gutes und Erfreuliches erwartet ihn nicht, sondern Verfehlung und Mißwirtschaft aller Art. Zwei unglückliche Ufaze sind ihm vorangegangen. Der eine ordnet an, daß künftig nur adlige Kadetten als Offiziere bei der Artillerie und dem Genie eingestellt und alle nicht-adligen Offiziere allmählig der Infanterie zugewiesen werden sollen. Der zweite Ufaze schließt alle Nichtadligen von der Civilverwaltung aus, alle Verwaltungsposten sollen dem Adel vorbehalten werden. So meldet der meist gut unterrichtete „Pester Lloyd“. Ein Drittel aller Gebildeten in die Arme getrieben, wenn sich die Nachricht bestätigt. Der Zar ist vielleicht einer der Unglücklichsten in seinem Reich. Zum Schutz des Zaren während seines Besuchs in Berlin, werden dort, wie es scheint, die umfassendsten Sicherheitsmaßregeln getroffen. So sind sämmtlichen in Berlin lebenden Russen durch Schutzleute Listen zugestellt worden mit rubrizirten Fragen über sämmtliche Geburts-, Familien-, Aufenthalts- und Erwerbverhältnisse, welche auszufüllen und dem russischen Konsulat einzusenden sind. Mit dem Kaiser und der Kaiserin von Rußland wird auch der russische Thronfolger in Berlin eintreffen und in der russischen Botschaft Quartier nehmen. Als Tag der Ankunft der russischen Gäste wird heute von der „Nordd. Allg. Ztg.“ der 18. November genannt. Bestimmt verlautet jedoch auch über diesen Termin noch nichts. Prinz Albrecht von Preußen mit Gemahlin wird während der Besuchstage der russischen Kaiserfamilie gleichfalls in Berlin verweilen.

Als unerhörte! rügt es die „Staatsbürger-Zeitung“ mit Recht, daß wie aus einem Jahresbericht des großen Pariser Geschäftshauses „Au bon marche“ erhellt, dieses Exporthaus seinen zweitbesten Absatz (nächst Frankreich) in Deutschland hat, wohin es jährlich für 18 Mill. Mk. verkauft! Es ist grotesk und traurig zugleich, daß sich so etwas ereignen kann zu einer Zeit, wo Frankreich die heftigste Feindschaft gegen uns öffentlich zur Schau trägt; es ist aber auch zugleich ein Beweis dafür, wie nothwendig es ist, auf die Hebung des Nationalgefühls hinzuwirken.

Von den 7 zum Tod verurtheilten Anarchisten in Chicago sind Schwab und Fiedler zu lebenslänglichem Gefängniß begnadigt und 4 am 11. November hingerichtet worden; Lingg, der 7., hat sich im Gefängniß erschossen, entweder mit einem eingeschwärzten Revolver oder mit einer Explosionskapsel, die er in den Mund gesteckt und angezündet hat. Uebrigens hatten auch die Vertreter der deutschen Sozialdemokratie in Sachen der verurtheilten Anarchisten ein Telegramm an den Gouverneur von Illinois gerichtet, in welchem sie, „obwohl erklärte Gegner des Anarchismus, im Namen der Menschlichkeit“ die Bitte aussprachen, das Leben der 7 Verurtheilten zu schonen. Unterzeichnet war das Telegramm von Bebel, Liebknecht, Singer und Grillenberger.

Niederländisches.

Dresden. Am Freitag Mittag 12 Uhr hat im Thronsaal des I. Schlosses die feierliche Eröffnung des Landtages durch Se. Majestät den König stattgefunden. Die Thronrede lautet: „Meine Herren Stände! Ich habe Sie berufen, damit Sie nach verfassungsmäßiger Ordnung von Neuem mit meiner Regierung den Staatshaushalt feststellen und alle die Angelegenheiten erledigen, welche in dieser Periode Ihrer Berathung und Entscheidung durch die Interessen unseres öffentlichen Lebens zugeführt werden. Es ist im Ganzen ein günstiger Zeitpunkt, in welchem Sie wieder zu gemeinsamer Arbeit zusammenreten. Sind wir doch durch Gottes Gnade auch in diesen Jahren vor allgemeinen, den Wohlstand unseres Landes bedrohenden Gefahren bewahrt geblieben, ist uns doch der Friede

erhalten worden und keines jener Ereignisse eingetreten, welche in größerem Umfange die Arbeit an der Verbesserung der sittlichen und wirtschaftlichen Verhältnisse hätten hemmen müssen. Allerdings sind nicht alle Theile des Landes von Unfällen verschont worden. Insbesondere haben wir es zu beklagen, daß die sächsische Lausitz in diesem Frühjahr abermals durch ein mit verheerenden Ueberschwemmungen verbundenen Unwetter getroffen worden ist, das erhebliche Schäden verursacht und namentlich die öffentlichen Wege sammt Brücken und Ufermauern in großem Umfange zerstört hat. Die hierbei betroffenen Gemeinden sind durch diesen neuen Unfall um so härter betroffen worden, als sie noch an den Nachwirkungen des vor wenigen Jahren in ähnlicher Weise eingetretenen Nothstandes zu tragen haben. Ich halte in einer solchen Lage die Gewährung einer außerordentlichen Beihilfe aus der Staatskasse zur Wiederherstellung der zerstörten Verkehrsmittel für gerechtfertigt, und hoffe, daß Sie das hierzu Erforderliche zu bewilligen geneigt sein werden. Wenn in manchen Erwerbsgebieten nicht mehr diejenigen Früchte erzielt werden, welche man nach früheren Erfahrungen zu erwarten berechtigt gewesen wäre, so liegt der Grund zum großen Theil in allgemein wirkenden Umständen, welche dem Einfluß der Regierungsgewalt entzogen sind. Nicht bloß die Landwirtschaft, sondern auch unser Erzbergbau leidet wegen solcher Ursachen unter einem schweren Drucke, und der Betrieb der mit Ihrer Zustimmung erworbenen Gruben des Freiburger Erzbergbaues legt dem Staate bedeutende Opfer auf. Andererseits bestätigen die Ergebnisse der letzten Jahre von Neuem, daß nur durch den Erwerb jener Gruben das alsbaldige Erliegen des Freiburger Bergbaues verhütet und die Bevölkerung eines ausgebeuteten Landstriches vor einer schweren Prüfung bewahrt werden konnte. Die wohlthätigen Folgen der gesetzlichen Kranken- und Unfallversicherung sind trotz der kurzen Zeit ihres Bestehens unverkennbar. Wegen ihrer alsbaldigen Ausdehnung auf die in land- und forstwirtschaftlichen Betrieben beschäftigten Personen wird Ihnen ein Gesetzentwurf vorgelegt werden. Meine Regierung ist bestrebt gewesen, die Ausführung dieser wichtigen Maßregel so einfach und so wenig kostspielig als möglich zu gestalten. Ebenso wird Ihnen im Anschluß an die reichsgerichtlichen Bestimmungen ein Gesetzentwurf zur Regelung der Fürsorge für gewisse Beamtenklassen bei Betriebsunfällen zugehen. Seit Ihrer letzten Versammlung sind sechs neue Eisenbahnlinien dem Verkehr übergeben und sämtliche auf dem letzten Landtage bewilligten Eisenbahnbauten in Angriff genommen worden. Der jetzige Entwurf des Staatshaushalts wird von der unausgesetzten Fürsorge Meiner Regierung für die weitere Entwicklung des Verkehrs auf jedem Gebiete von Neuem Zeugnis ablegen. Ich hoffe, daß der Vorschlag der auch im Schooße des Landtags als Bedürfnis anerkannten Aufbesserung der Lage einzelner Beamtenklassen der Bahnverwaltung Ihre Zustimmung erhalten wird, sowie die Vorlage über die Errichtung einer Pensionskasse für die ständigen Eisenbahnarbeiter und deren Hinterlassene, durch welche einem erprobten Arbeiterstamme ein ruhiger Blick in die Zukunft und eine erhöhte Berufsfreudigkeit gewährt werden soll. Dem zu Meiner aufrichtigen Befriedigung sich immer kräftiger entwickelnden religiösen Leben kommt die Erhöhung des Zuschusses zu Kirchenbauten entgegen, welche Ihrem Antrage gemäß in den diesmaligen Etat aufgenommen worden ist. Das öffentliche Schulwesen ist in allen seinen Zweigen in planmäßigem und gedeihlichem Fortschreiten begriffen. Auch die gewerblichen und landwirtschaftlichen Fachschulen zeigen eine erfreuliche Entwicklung. Sie alle mögen bei Feststellung des Staatshaushalts anderweit Ihrer Berücksichtigung empfohlen sein. Es werden Ihnen ferner zwei Gesetzentwürfe über Abänderung der hinsichtlich der Landrentenbank und Landeskulturrentenbank bestehenden Bestimmungen vorgelegt werden, welche den Zweck verfolgen, den Rentenpflichtigen einige zulässige erscheinende Erleichterungen zu gewähren. Auch wird Ihnen der Entwurf eines Gesetzes über die Erhebung der Gerichtskosten in nichtstreitigen Rechtsangelegenheiten und die Verordnung über die Heranziehung von Militärpersonen zu örtlichen Abgaben zu gesetzlicher Verabschiedung zugehen. Was die finanziellen Verhältnisse des Landes betrifft, so ist zwar in den letzten Jahren ein Rückgang bei einzelnen Einnahmequellen zu bemerken gewesen; andere dagegen haben Mehrerträge in dem Umfange geliefert, daß das vergangene Jahr den Erwartungen des Voranschlags annähernd entsprochen hat. Bei den zu erhoffenden Erträgen der im Reiche neu eingeführten Verbrauchssteuern gewährt daher auch die Finanzlage für die nächste Finanzperiode die erfreuliche Möglichkeit zur Befriedigung der notwendigen Bedürfnisse in allen Zweigen der Staatsverwaltung, zur Hebung der Wohlfahrt und des Gedeihens des Landes, sowie zur abermaligen Ueberweisung eines Theils der Einnahmen an Grundsteuern an die Schulverbände. Auch hat ein erhöhter Beitrag zu Unterstützungen an die Wegebaupflichtigen aus der Staatskasse in den Staatshaushalt eingestellt werden können. Noch ist es Meinem Herzen Bedürfnis, auch an dieser Stelle die Empfindungen des wärmsten Dantes für die neuen Beweise treuer Anhänglichkeit an Mein Haus zum Ausdruck zu bringen, welche Ihnen aus Anlaß der Vermählung Meiner vielgeliebten Nichte, der Erzherzogin Maria Josepha, von allen Theilen des Landes entgegengebracht worden sind. So mögen Sie denn, Meine Herren Stände, Ihr Werk unter Gottes gnädigem Beistand beginnen und zum wahren Wohle des Landes vollenden!" Im Bankettsaale des l. Residenzschlosses fand Nachmittags 5 Uhr aus Anlaß der feierlichen Eröffnung des Landtags unter Theilnahme S. K. Majestäten, sowie S. K. Hoh. des Prinzen Georg, des Prinzen Friedrich August und der Prinzessin Mathilde große l. Tafel statt, zu welcher Einladungen an die Staatsminister, die Direktorien und sämtliche Mitglieder beider Kammern und an bei dem Landtage beschäftigte l. Kommissare ergangen waren und bei welcher die herkömmlichen Toaste ausgebracht wurden.

In voriger Nr. unseres Blattes befand sich eine Mittheilung, daß eine Anzahl Dresdner Bürger eine Darstellung an den Landtag vorbereiten, welche über die nach Ansicht der Betreffenden „willkürliche, jede Unterlage entbehrende Hörschraubung der Steuerzahler“, gegenüber ihrer eigenen Einkommensdeklaration und über das Verfahren der Reklamationskommission Beschwerde führen wird. Zu dieser Mittheilung erhält nun der „Birn. Anz.“ eine Zuschrift, die für weitere Kreise Interesse haben dürfte; die Zuschrift lautet wie folgt: „Bezüglich der Thätigkeit der Einkommens-Kommissionen zur Einkommensteuer sind schon vielfach gerechtfertigte Klagen laut geworden. Diese Beschwerden richten sich durchaus nicht gegen das Gesetz, wohl aber gegen das Verfahren der Kommissionen, gegen die allzubühliche und allzuleichte Verwerfung der von den Beitragspflichtigen abgegebenen Deklarationen und gegen die auf völlig unsichere und unzureichende Unterlagen, nach Befinden lediglich auf Vermuthungen gegründeten Unterschätzungen. Wenn ein solches Verfahren als nächste Folge Reklamationen, die ja für den Reklamanten oft mit sehr vieler Mühe und Zeitaufwand verbunden sind, nach sich ziehen muß, so ist es andererseits wohl denkbar, daß Jemand, der obige Erfahrung machen mußte, sich das nächste Mal angeichts solcher Praxis ein oder zwei Klassen niedriger einschätzt. Ist dies aber geschehen, so tritt häufig die genaueste Untersuchung und Bestrafung wegen zu niedriger Deklaration ein. Man begegnet im Hinblick auf diese unliebbare Konsequenz obiger Ueberschätzungen nicht mit Unrecht der Ansicht, daß es viel besser wäre, wenn die Einkommens-Kommissionen, sobald ihnen eine Deklaration zu niedrig erscheint, sich gleich vor der offiziellen Einschätzung genau über die bezüglichen Verhältnisse orien-

tiren und so eine moralische Entwerthung der aufrichtigen Deklaration, langwierige Reklamationen und Prozesse einfach vermeiden wollten. Das Einkommensteuergesetz hat keine Steuer-Erhöhung in diesem Sinne, wohl aber eine gerechtere Art des Steuer-Anspringens als früher bewirken sollen. — Die in Dresden erscheinende „Sächsische Landes-Zeitung“ widmet dem Zusammentreten des sächsischen Landtags einen längeren Artikel, in dem es u. A. heißt: „Die sächsische Zweite Kammer bietet schon seit längerer Zeit ein ganz anderes und viel erfreulicherer Bild, als die Volksvertretungen mancher anderer Länder. Es herrscht in ihr nicht jener Fanatismus, der Alles durch die Parteibrille betrachtet und das Landesinteresse in zweite Linie stellt. Die Angehörigen der verschiedenen Parteien begegnen sich mit jener Achtung der anderen Ueberzeugung, die unter Männern, welche — Jeder nach seiner Eigenart und Weise — das Beste wollen und erstreben, vorhanden sein muß. Persönliche Anfeindungen und Gehässigkeiten, die bei gewissen Parteiführern in Berlin und anderen Orten zur Regel geworden sind und den Verhandlungen in den Augen mancher sensationellster Leute einen interessanten und pikanten Zug verleihen, wird man in der sächsischen zweiten Kammer vergeblich suchen. Die Vorlagen werden durchaus sachlich geprüft, und nicht nach Parteiprinzipien, sondern vorwiegend in sachlicher Weise beurtheilt. Es ist daher eine verhältnismäßig seltene Erscheinung, daß die einzelnen Parteien für oder gegen eine Vorlage geschlossen eintreten.“ Das Auftreten der fünf Sozialdemokraten im Landtage wird dahin charakterisirt, daß dieselben die Rednertribüne lediglich benützten, um über die Köpfe der Abgeordneten hinweg zum Volke zu reden, und ihr Verhalten in folgender Weise vorausgesetzt: „Daß sie auch in der kommenden Landtagssession ihr Mandat und die Redefreiheit in gleicher Weise mißbrauchen werden, ist vorauszusetzen, nachdem der Kongress in St. Gallen den Grundsatz ausgesprochen hat, daß die sozialdemokratischen Abgeordneten sich nicht an der gesetzgeberischen Arbeit betheiligen, sondern vorwiegend agitatorisch thätig sein sollen. Der Kenner bedurfte dieses Kongressbeschlusses nicht; er wußte längst, daß die meiste parlamentarische Arbeit der Sozialdemokraten nur agitatorische Zwecke und Ziele verfolgte; in der Regel wurde auch nicht das Geringste gethan, um diese eigentlichen Zwecke zu bemänteln. Jetzt aber, nach dem Kongresse, wird auch der Fernersehende die sozialdemokratischen Auslassungen im Reichstage und in den Landtagen auf ihren wahren Werth hin beurtheilen können.“

Zu dem Einlageergebnis der königlichen Altersrentenbank in Dresden (Altstadt, Landhausstraße 16, im Landhaus) im vergangenen Monat Oktober, — in Höhe von 268,271 Mk. — haben sämtliche Verwaltungsbezirke des Landes beigetragen. Wie immer, sind die beiden größten Städte des Landes an der Spitze: Dresden mit 75,880 Mk., Leipzig mit 58,959 Mk. Dann folgen die Amtshauptmannschaft Döbeln und die Stadt Chemnitz mit je über 20,000 Mk., hierauf 7 Amtshauptmannschaften mit je über 5000 Mk., während die übrigen mit kleineren Beträgen theilhaftig sind. Daß die Benutzung der königlichen Altersrentenbank seit einigen Jahren eine regere geworden ist, läßt bei dem Zuge der Zeit um so weniger bestreben, als die Bank Vortheile bietet, welche andere Versicherungsanstalten nicht gewähren. Namentlich ist hervorzuheben, daß die unter Kapitalvorbehalt gemachten Einlagen nach dem Tode des Versicherten unter allen Umständen voll und ganz, ohne irgendwelchen Abzug zurückerstattet werden, auch dann, wenn die von dem Versicherten bis zu seinem Tode bezogenen Renten die Höhe der von ihm bewirkten Einlagen überschritten haben. Die Einzahlungen zur Altersrentenbank können ferner jederzeit erfolgen, ohne daß eine Zinsvergütung zu entrichten wäre; auch wird ein Eintrittsgeld nicht erhoben.

Aus Freiberg wird gemeldet, daß am Donnerstag auf der Mittelgrube (Constantin) bei Brand zwei Doppelhauer, Ziller aus Vertelsdorf und Thiele aus Mübisdorf, tödtlich verunglückten. Bei dem Bohren stießen dieselben plötzlich auf Wasser, das so rasch hereinbrach, daß sie sich nicht retten konnten und ertranken. Ziller hinterläßt 7, Thiele sogar 9 Kinder. — Immer fühlbarer für die Landwirtschaft wird der Mangel an Knechten und Mägden, sowie die damit verbundenen hohen Löhne, welchen außerdem noch verschiedene Aquivalente, als: Jahrmärkte-, Ernte-, Weibnachtsgeld u., die mitunter ca. 30 Mk. betragen, hinzuzurechnen sind. Darum wird mit Freuden begrüßt, daß der Agent Herr Ulrich in Grimma, wie dessen darauf bezügliche Annoncen besagen, außer seinen weitverbreiteten Agenturgeschäften, sich mit Beschaffung von ausw. Personal befaßt und nach uns gewordener Mittheilung zu diesem Zweck mit ca. 30 Diensthilfen Vermittlern in Provinz Schlesien, Posen, auch in Oesterreich in Verbindung steht. Das auswärtige Personal ist trotz der bed. Beschaffungskosten billiger, als das hiesige, ferner sind denselben auch keine Aquivalente zu gewähren, worauf hierdurch aufmerksam gemacht wird.

Freibergsdorf. Die vom landwirtschaftlichen Kreisverein zu Dresden hier errichtete Lehrmeierei hat die an dieselbe geknüpften Erwartungen vollständig erfüllt und bietet dieselbe jungen Mädchen, die sich in den weiblichen Arbeiten der ländlichen Hauswirtschaft im Allgemeinen, besonders aber in der Milchwirtschaft ausbilden wollen, die günstigste Gelegenheit, diese Ausbildung in einer wahren Musteranstalt zu erlangen. Ueber die Bedingungen der jetzt wieder zu bewirkenden Aufnahmen von Schülerinnen der Landwirtschaft ertheilen Herr Kreisreferar Münniger in Freiberg und Herr Rittergutspächter Lorenz hier bereitwillig nähere Auskunft.

Gegen Ende dieses Monats trifft Direktor Herzog mit seiner Gesellschaft in Dresden ein und bezieht wieder den Circus auf dem Bischofplatz, zu welchem dann wieder Tausende pilgern werden. Gegenwärtig weilt der Circus Herzog noch in München und zwar wurde der Aufenthalt dort auf speziellen Wunsch Sr. kgl. Hoheit des Prinz-Regenten — dessen Ehrenstallmeister bekanntlich Herr Direktor Herzog ist — verlängert. Dieser Tage besuchte denn auch der Prinzregent mit großem Gefolge die Vorstellung, die zu einer äußerst glänzenden wurde.

Ein empörender Frevel wurde in einer der letzten Nächte zwischen Fürstenauberg und Geising durch Anschneiden von 22 Straßenbäumen verübt. Für Ermittlung des ruchlosen Thäters ist eine Belohnung ausgesetzt.

Gegenwärtig finden sich im Zwickauer Steinkohlenrevier noch 23 Steinkohlenwerke vor, davon sind 10 Aktienunternehmungen, während 13 Werke sich im Privatbesitz befinden. Auf diesen Werken sind über 10,000 Arbeiter beschäftigt.

Tommasch. Nach einem Zeitraum von 40 Jahren hat ein jetzt 80 Jahre zählender Greis, namens Christian Gottlieb Jähnichen, seinen Wohnsitz in New-Richland im Staate Minnesota in Amerika verlassen, um seine alte Heimath noch einmal zu sehen. Jähnichen, der sich seit einigen Tagen bei Rentier Michaelis in Meissen aufhält, ist 1847 ausgewandert. Am Sonntag hat der rüstige Greis in einem Dorfe bei Prausitz bei der Taufe eines Kindes die Stelle eines Paten übernommen; am 20. November geht er die Rückreise nach Amerika wieder anzutreten.

Der starke Nebel hat am Dienstag in Lichtenstein ein Opfer gefordert, indem ein Arbeiter vom Wege abkam, in einen Graben fiel und darin den Tod fand.

Die Söhne des Waffenschmieds.

Original-Roman von E. Heinrichs.
(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Frau Rositta bedurfte nur der günstigen Gelegenheit, um eine Aufregung, einen Heroismus zu entfalten, wie der kalte Norden ihn nur in wenigen Fällen hervorbringen vermag. Ihre beiden jungen Gäste blickten mit aufrichtiger Bewunderung und Verehrung auf die noch immer schöne Frau, welche in ihrer freudigen Zuversicht, ihrem frommen Muth und Gottvertrauen einer Heldin gleich.

Als sie sich hinreichend an Speise und Trank gestärkt hatten, sprach Frau Rositta mit bewunderungswürdiger Ruhe von der Person des muthmaßlichen Mörders und ihrer Begegnung mit jenem unheimlichen Menschen bei John Watson.

„Der selbe gab sich für einen Postbeamten aus und verkehrte mit einem Kollegen, den wir zufällig ebenfalls kennen,“ fuhr sie fort. „Wir müssen also vor allen Dingen jenen Watson ausfindig machen und sodann unseren Freund Barwell, bei welchem der Postbeamte und Kollege jenes unheimlichen Doppelgängers meines Neffen wohnt — was willst Du, Jane?“ wandte sie sich der eintretenden Dienerin zu.

„Miß Barwell ist draußen —, sie wünscht Mißis zu sprechen.“
„Laß sie eintreten, Jane! — Komm doch nur herein, meine kleine Kate! Ich habe liebe Gäste aus Wien bekommen, Tante Mary's Sohn und ein liebreizendes Töchterlein, das Dir bald Freundin und Schwester sein wird.“

Das war also Kate Barwell, welche im Grunde für ihren James bestimmt gewesen und auf welche die schöne Marianne schon ein wenig Neugierde empfunden hatte. Prägend ruhten die Augen der Wienerin auf der zierlichen Gestalt und dem frischen Antlitz der englischen Waffenschmiedstochter, welche sich anmuthig und ohne eine Spur von Verlegenheit vor den beiden Fremden verneigte.

Marianne fühlte sich sofort zu ihr hingezogen, — lächelnd streckte sie ihr die Hand entgegen und sagte in ihrem außerordentlich naiv klingenden Englisch: „Ich kenne Sie bereits, Miß Kate; Mr. Longfield hat mir viel Gutes und Butes von Ihnen erzählt!“

Kate blickte sie verwundert an und richtete einen fragenden Blick auf Frau Rositta, welche nun vorstellte: „Miß Marianne Brückner aus Wien, meine künftige Schwiegertochter.“

„James' Braut?“ rief Kate mit leuchtenden Augen. „O, dann begrüße ich Sie herzlich, Miß Marianne! — Sie sind sicherlich eben so gut wie schön, sonst hätte Mrs. Longfield Sie nicht so leicht in ihr Herz geschlossen. — Wie geht's dem lieben James! Und wie kommt's, daß er die Braut allein hat reisen lassen?“

Kate sprach soviel und so eifrig, um nur nicht den jungen Heideck ansehen zu müssen, der sie mit so seltsamen Augen anschaute, daß ihr ganz merkwürdig dabei wurde. Was sie nur an sich hatte? Vielleicht war ein schwarzer Fleck im Gesicht, — bei welcher Idee ihr ganz heiß wurde. Und nun bei ihren letzten Fragen sahen Alle plötzlich so ernst, so tief betrübt aus, daß sie selber ganz verwirrt und verlegen vor sich niederblickte.

Tante Rositta ergriff ihre Hand und zog sie neben sich auf einen Stuhl nieder. „Kind!“ sprach sie ernst, „siehst Du nicht, daß etwas Besonderes geschehen sein muß? Daß James ohne eine recht ernste Veranlassung nicht die Braut mit dem mir ebenfalls persönlich unbekanntem Charley Heideck zu mir gesandt hätte, während er selber in Deutschland zurückgeblieben und sein Vater erst hinübergereist ist? — Charley sieht seinem Onkel ähnlich, derselbe blonde Bart, nicht wahr, Kate?“ setzte sie mit einem wehmüthigen Blick auf den Neffen hinzu.

„Ja, auch dieselben Augen, Mrs. Longfield!“ nickte Kate. „Aber was ist denn geschehen?“ fügte sie ängstlich bei.

„Ein großes, ungeheures Unglück, Kind! — Höre mich an — Du weißt, daß der alte James Longfield gestorben ist!“

„Gewiß, das ist doch kein so großes Unglück? — Hat er seinen einzigen Bruder vielleicht enterbt?“

„Auch das ist möglich und wäre zu verschmerzen. — James Longfield ist ermordet und mein Sohn als sein angeblicher Mörder in den Kerker verworfen worden!“

Frau Rositta sprach diese furchtbaren Worte mit einer solchen starren und unheimlichen Ruhe aus, daß Kate entsetzt wie vor einer Wahnsinnigen von ihr zurückwich.

„O, welch' ein grausamer Scherz, Tante Rositta!“ stammelte sie mit angstvollen Lippen.

„Weider ist es kein Scherz, Miß Barwell!“ nahm Marianne rasch das Wort. „Der junge Mr. Longfield ist, des Mordes an seinem Onkel verdächtig in einem deutschen Gefängniß, weshalb Charley und ich herüberkommen sind, um seiner armen Mutter Trost einzusprechen und dem wirklichen Verbrecher nachzuspüren.“

„Sie wollten hier in London ihm nachspüren? Wie wollten Sie das Fremde solches beginnen?“

„Mit Hilfe der Polizei, Miß Barwell!“ sprach Charley.

„Kind!“ begann Frau Rositta wieder, „der Mörder befindet sich hier, — Du vor Allen sollst uns beistehen, ihn zu finden.“

„Schau mich nicht so angstvoll an, als hieltest Du mich wahnsinnig.“ setzte sie ungeduldig hinzu. „Ich sage Dir, daß wir Beide ihn nur zu gut kennen und daß er sich den schwarzen Bart weggeschnitten hat, um mit meinem James nicht verwechselt zu werden. Verstehst Du mich jetzt?“

Kate stieß einen leisen Schrei aus und griff wankend um sich.

„Sie meinen ihn, Mrs. Longfield! — Ihren —“

„Still, der Mensch gehört nicht mehr zu mir!“ unterbrach jene sie.

„Ich meine den unheimlichen Menschen, der sich Mr. North und Kollege des Mr. Ehor nennt.“

„Den ich für Signor Filippo gehalten —“ stammelte Kate leichenbläß.

„Denselben, liebe Kate!“ nickte Frau Rositta. „Du begreifst jetzt, was ich von Dir hoffe und erwarte. Mein unschuldiger Sohn wird unweifelhaft als Mörder verurtheilt und gerichtet werden, wenn wir, die wir ihn lieben und von seiner Schuldblosigkeit überzeugt sind, nicht für ihn handeln, um den wirklichen Thäter zu entdecken.“

„Aber es ist — es kann ja doch nicht möglich sein,“ rief Kate außer sich. „Man kann doch auch in Deutschland nicht ohne Beweise verurtheilen und richten.“

„Weider sprechen Scheinbeweise gegen unseren Freund,“ nahm Charley das Wort, „es wird nothwendig sein, Ihnen Alles mitzutheilen, was sich auf dieses schreckliche Ereigniß bezieht, Miß Kate! Erlaubst Du, liebe Tante?“

„Erzähle nur, Charley!“

Und dieser erzählte der aufhorchenden Kate so kurz und klar wie möglich die Ereignisse der letzten Tage in Wien.

Kate that einen tiefen Athemzug, als wolle sie eine Felsenlast vom Herzen abwägen. „O, das ist schrecklich,“ stöhnte sie dann. „Was soll ich thun, Tante Rositta! — Zeigt mir den Weg, jenen Daben zu fassen, die mich so müthig betreten.“

„Auch wenn ich Spionendienste von Dir fordere, Kate?“
„Auch das, Mrs. Longfield! — Ich will listig sein wie die Schlange und nur daran denken, daß ich ein gottwohlgefälliges Werk zu vollbringen habe. Es handelt sich doch in erster Reihe um die Familie Ehor?“

„Ja, Kate! — Wir müssen Sicherheit haben, ob jener Mr. North noch zu Ehor's kommt. Ihr müßt wissen, Kinder,“ wandte sie sich zu Charley und Marianne, „daß die genannte Familie bei Mr. Barwell wohnt und jener verdächtige Mensch ein Freund des Mr. Ehor ist. Kate hat ihn erblickt und trotz des fehlenden Bart ihn für Sachini gehalten.“

„Ah, das wäre allerdings eine wichtige Aufgabe, um welche ich Miß Kate beneide,“ bemerkte Marianne erregt.

„Wir könnten uns vielleicht darin theilen, Miß Marianne,“ sagte Kate. „Sie besitzen als Wienerin einen bedeutenden Vorzug, einen Zauber der Erscheinung und Anmuth, welcher mir völlig abgeht. — Doch, doch —“ fuhr sie rasch, mit holdem Erröthen fort, als Charley Wiene machte, Einspruch zu erheben, „das kann ich besser beurtheilen. Ich würde Sie bei Mr. Ehor als meinen Besuch einführen, man dürfte nicht erfahren, daß Sie von Wien gekommen sind, auch Mr. Charley müßte meiner Meinung nach in ein Hotel ziehen, um den Mr. North sicher zu machen.“
(Fortsetzung folgt.)

Bermischtes.

* In München war am 8. November das Ludwigsgymnasium an der Maxburgstraße der Ort eines gräßlichen Unglücksfalles. Während der Stundenwechselung erklärte der Schüler der 5. Lateinklasse, Fauner, Sohn einer Assessorswitwe Kath. Fauner in München, seinem Mitschüler, dem Rechnungsraths- und Generalkriegszahlmeistersohn Streck den Mechanismus eines Revolvers, welchen Ersterer unbegreiflicher Weise bei sich führte, als die Waffe sich entlud und dem unglücklichen Streck das Geschoß unter dem linken Auge in die Schädelhöhle eindrang und sofort den Tod des Bedauernswerthen herbeiführte. Der durch diese Unvorsichtigkeit so früh aus dem Leben geschiedene Knabe wurde bis zum Eintreffen der Gerichtskommission im Zimmer des Rebells untergebracht. Das Gymnasialgebäude war bis zur Wegschaffung des Unglücklichen von Neugierigen und Theilnehmenden belagert. Beide Knaben sollen das 15. Jahr noch nicht überschritten haben. Der Vater des unglücklichen Knaben eilte auf gegebene Nachricht sofort herbei; er ist untröstlich.

Erzähl in einer Kaserne. Aus Pest wird berichtet: Ein Zug der sechzehnten Compagnie des Infanterieregiments Rodich widerstand sich vor einigen Tagen während des Exercirens im Hofe der Karlskaserne, angeblich wegen der Behandlung durch den Zugführer, und bedrohte denselben mit gefällten Bajonetten. Der Führer, sowie der ihm zur Hülfe eilende Offizier sind verwundet worden. Die Soldaten mußten gewaltsam entwaffnet werden. Eine strenge kriegsgerichtliche Untersuchung ist eingeleitet und auch der Führer ist in Haft genommen worden.

* Massenmord. Aus Bari wird ein entsetzlicher fünfjähriger Mord gemeldet, unter dessen erschütterndem Eindruck die dortige Bevölkerung steht. Ein gewisser Benedetti tödtete in einem Anfall von Geisteserrüthung zuerst seine Frau mit Beilieben, überfiel hierauf seine drei schlafenden Kinder, die im Alter von drei, fünf und elf Jahren stehen, und tödtete sie ebenfalls. Seine nach Hülfe rufende Schwiegermutter erwürgte er und stellte sich sodann selbst dem Gerichte.

* Allerdings richtig. „Sie scheinen die große Gesellschaft wenig zu lieben, Herr Baron?“ „Ja? Im Gegentheil!“ „Ja, aber warum empfangen Sie denn Niemand?“ „Sehen Sie, ich würde ja gern Gesellschaft bei mir haben, das einzige aber, was mich davon abhält, ist, daß ich dann selbst zu Hause bleiben müßte!“

Stadtgemeinderathssitzung vom 10. November 1887.

- 1., wählte man in die Deputation für die bevorstehende Stadtverordneten-Ergänzungswahl die Herren Stadtverordneten Herrmann, Major und Parfisch sowie Herrn Tischlermeister Hermann Vogel und Herrn Beutlermeister Moritz Junge;
- 2., will man auf das bezügliche Gesuch des Herrn Zimmermeister Lungwitz und Gen. die Straßenbeleuchtung auf der Weisnerstraße durch Aufstellen einer Laterne an geeigneter Stelle erweitern;
- 3., verwilligte man auf sein Gesuch dem Geflügelzüchterverein für Wilsdruff und Umgegend zur Stiftung eines Ehrenpreises für die Anfang Februar 1888 hier selbst abgehalten werden sollende Geflügelausstellung einen Gelbbetrag von 25 M. bedingungsweise;
- 4., wurden die gegen die 1886er Stadtkassenrechnung gezogenen wenigen Erinnerungen vorgelesen und, nachdem man dieselben als erledigt angesehen, diese Rechnung sowohl als die Armen-, Parochial-, Anlagen- und Feuergeräthskassenrechnungen auf das Jahr 1886, gegen welche überhaupt Erinnerungen nicht gezogen worden sind, justifizirt;
- 5., genehmigte man die von der Feuerlöschdeputation in den Sitzungen vom 17. und 26. October dieses Jahres gefaßten Beschlüsse bis auf denjenigen wegen Anschaffung einer Stützenleiter. Uebrigens wurde beschlossen, wegen eines bei der letzten Feuerwehrrübung vorgekommenen Subordinationsvergehens noch weitere Erörterungen anzustellen;
- 6., sagte man Beschlüsse in drei Unterstützungssachen;
- 7., setzte man das Tagelohn des hiesigen Communarbeiteers und der demselben beigegebenen Tagelöhner auf das Sommer- bez. Winterhalbjahr fest. Wilsdruff, am 14. November 1887.

Der Stadtgemeinderath.

Hilfer, Prgmstr.

Eine Eierwürze. An Stelle von Pfeffer und Salz nimmt man zu einem weichgefotenen Ei einen halben Theelöffel voll von Maggi's Bouillon-Extract, welcher dem Ei einen unvergleichlich feinen und und delikaten Geschmack verleiht.

Schöne Rosinen,

Pfd. 20, 25, 28, 30 bis 40 Pf., bei Dorsehan, Dresden.

Wochenmarkt zu Wilsdruff, am 11. November.

Eine Kanne Butter kostete 2 Mark 20 Pf. bis 2 Mark 30 Pf. Ferkel wurden eingebracht 100 Stück und verkauft à Paar 12 Mark — Pf. bis 20 Mark — Pf.

Meißen, 12. November. 1 Ferkel 3 M. — Pf. bis 9 M. — Pf. Eingebacht 206 Stück. 1 Läufer 28 M. — Pf. bis 40 M. — Pf. Butter 1 Kilogramm 2 Mark 10 Pf. bis 2 Mark 48 Pf.

Dresden, 11. November. (Getreidepreise.) An der Börse: pro 1000 Kilogramm: Weizen, weiß 165—169 M., Weizen, braun 163—165 M., Korn 123—126 M., Gerste 130—140 M., Hafer 110—120 M. — Auf dem Markte: Hafer pro Hektoliter 5 M. 50 Pf. bis 6 M. 50 Pf. Kartoffeln 4 M. Pf. 10 bis 4 M. 50 Pf. — Butter 1 Kilogramm 2 M. 20 Pf. bis 2 M. 70 Pf. Heu pro Centner 3 M. 20 Pf. bis 3 M. 80 Pf. Stroh pro Schock 24—26 M.

Die Pianofortefabrik von Ferdinand Thürmer in Meissen

gegründet 1834

empfiehlt seine anerkannt vorzüglichen

Pianinos und Flügel

bewährtester Konstruktion zu mäßigsten Preisen bei constanten Bedingungen unter 5jähriger Garantie.

Geschäftseröffnung.

Einem geehrten Publikum von Stadt und Land erlaube ich mir ergebenst zur Anzeige zu bringen, daß ich unterm heutigen Tage in hiesiger Stadt eine

Buchbinderei verbunden mit Papierhandlung

und zwar im Hause des Herrn Schuhmachermeister Karl Herzog errichtet habe. Ich empfehle mein reichhaltiges Lager von Leder-, Galanterie- und Cartonage-Waaren, Photographie-Rahmen und Albums, Geschäftsbüchern, Notizbüchern und Schreibmappen, Bibeln, Gesangbüchern, Schreib- und Zeichen-Materialien, Schulheften, Kalendern, Bilderbogen u. s. w. Indem ich um recht zahlreichen Zuspruch höflichst bitte, gebe ich die Versicherung, daß ich durch gute und geschmackvolle Arbeiten, billige und sorgsame Bedienung das Vertrauen geehrter Auftraggeber zu erwerben und zu erhalten bemüht sein werde.

Hochachtungsvoll

Wilsdruff. Moritz Däbritz.

Gaße der Dresdner- und Schulstraße.

Den Herren Schuhmachermeistern von Wilsdruff und Umgegend theile ich hierdurch mit, daß ich meinem Lederauschnittgeschäft,

Schäfte in Kalb und Glacéleder

für Herren, Damen und Kinder, beigelegt habe.

Lederhandlung, Freiburgerstr. Nr. 155,
H. J. Partzsch.

Für Möbelfabrikanten.

Hierdurch die ergebene Anzeige, daß wir am hiesigen Orte, neben unserem schon 20 Jahr bestehenden Grabmonumenten-Geschäft, gleichzeitig

Marmorwaarenfabrikation

errichtet haben und halten uns infolge dessen den Herren Möbelfabrikanten und Tischlermeistern zur Lieferung von Waschtisch-aufsätzen, Buffet-, Consol-, Nachttisch- und Tischplatten etc. in allen diversen Marmorarten und zu den billigsten Preisen bestens empfohlen.

**C. Grosse & E. Müller Nachfolger,
Paul Nitzsche, Adolf Hörig**

Bildhauerei und Marmorwaarenfabrik
Niesä a. d. Elbe.

Frischer

Schellfisch

Pfund 13 Pf. bei 40 Pfd. Entnahme.
Postpaket Mk. 1.50.

Alle anderen Fischwaaren billigt, Preislisten franco und gratis.

E. Paschky, Dresden.

Kochrezepte gratis.

Seit 1. Juli a. c. miete ich schon f. l. Neujahr ausw. Personal und empfehle

Knechte zu 120—180 M.

Mägde zu 100—150 M.

Pferdej. u. Ochsenknechte von 80 M. Jahresl. an. (Bei Bedarf auch z. halbj. Antritt.) Contracte, Bedg. etc. übersd. geg. Einsdg. v. 60 Pf. Briefmarken

Ernst Ulrich Grimma Sachsen.

M. Weißbach's

Bartwuchs- und Haar-Tinctur

(Original-Tinctur) hat die Eigenschaft, sicher zu wirken, beseitigt bestimmt das Dünnwerden resp. Ausfallen der Haare und steht einzig da als **Bart-Erzeuger**. Unübertroffen bei Kahlköpfigkeit. !! Frauen ganz besonders empfohlen!! Flaschen zu nur 90 Pf. allein acht in Wilsdruff bei Herrn Friseur Hörig.

Schmiedekaufgesuch.

Ein zahlungsfähiger geprüfter **Hufschmied**, welcher den landwirthschaftlichen Maschinenbau im Kleinen mit betreiben will, sucht in Wilsdruff oder dessen nächster Umgebung eine Schmiede oder sonst dazu passendes Grundstück zu kaufen. Pacht oder Neuanlage nicht ausgeschlossen. Offerten wolle man gest. in der Exped. d. Bl. niederlegen.

Gemahl. Zucker

f. weiß à Pfd. 30 Pf. bei 5 Pfd. 28 Pf.
Richard Hecker, Dresden, Annenstr. 26.

à Pfd. **36 Pf.** in jedem Stück
empfiehlt **E. Beulig, Meissen,**
a. d. alten Bürger Schule.

Eine möblierte Stube mit Kammer

ist zu vermietben und kann sofort bezogen werden bei
W. verw. Mann.

Handschuh.

Tricot-Handschuh, einfach und gefüttert.

Gestricke Handschuh für Kinder von 32 Pf. an.

Seidene Handschuh mit Wollfutter und Pelzbesatz 175 Pf.

Glacé-Handschuh mit Wollfutter und Pelzbesatz 4 Mk.

Weisse, Schwarze u. farbige Glacé-Handschuh, P. von 160 Pf. an.

Gefütterte Glacé-Handschuh für Herren, P. 4 Mk.

Wild-(Renntier-)Leder-Handschuh, P. 4 Mk.

Wild-(Lamm-)Leder-Handschuh, P. 2 Mk.

Wildleder-Handschuh mit Pelz, P. 4 Mk.

Buckskin-Handschuh alle Größen.

Faust- u. Dresch-Handschuh

empfiehlt **Eduard Wehner**

am Markt.

Friscben Schellfisch,

Pfund 24 Pfg.,

empfiehlt **Eduard Wehner.**

Kalender,

(Signes Fabrikat) **Gesangbücher**, (Nicht Fabrikarbeit) **Schulbücher**

in großer Auswahl, empfiehlt die seit 52 Jahren bestehende Buchbinderei von **Wilsdruff, der Schule gegenüber.** **R. H. Siegel.**

Aechter medic. Tokayer

ist das beste und wirksamste Stärkungsmittel für alle schwächlichen Kinder, Frauen und Reconvalescenten.

In 1/1, 1/2 und 1/4 Originalflaschen à Mk. 3, Mk. 1.50 und 75 Pfg. bei **Bruno Gerlach.**

Rittergut Limbach kann von jetzt an eine Anzahl **Breitenburger Kälber** zum Abbinden verkaufen. Preis 36 Pf. pro Pfund.

Eine junge Kuh,

worunter das Kalb saugt, steht zum Verkauf in Röhrsdorf Nr. 11.

Einen Arbeiter

sucht **Bruno Bretschneider, Lohgerbermeister.**

Hotel Adler.

Sonntag, den 20. November,

Karpfenschmaus,

wozu freundlichst einladet **Otto Gietzelt.**

Dank.

Während der Krankheit und bei dem Hingang unseres herzensguten Sohnes, Bruders und Schwagers

Friedrich Paul Mütze,

sind uns von den Verwandten, Nachbarn und Freunden unseres Hauses so viele Beweise herzlicher Theilnahme in Wort und Zeichen gegeben worden, daß es uns drängt, hierdurch unsern herzlichsten Dank auszusprechen. Der reiche und schöne Blumenschmuck und die Trauermusik, wodurch die Fortbildungsschüler und Jungfrauen dem Entschlafenen einen so sinnigen Beweis treuer und trauernder Freundschaft gegeben haben, das Grabgeleit, durch welches die Herren Schuldirector Gerhardt und Lehrer Thomas ihren Schüler noch im Tode ehrten, die liebevolle und gewissenhafte ärztliche Behandlung, durch welche Herr Dr. Starke das theure Leben unseres Kindes zu erhalten und seine Leiden zu mildern suchte, alle die Handreichungen, durch welche Liebe und Freundschaft uns die schweren Sorgen der vergangenen Tage erleichtert hat, das Alles hat unserm Herzen wohlgethan und in seinem tiefen und gerechten Schmerze zum Troste gereicht. Gott, der Herr, möge der theilnehmenden Liebe durch reichen Segen das vergelten, wofür wir nur tief gerührt durch schwache, aber herzlich gemeinte Worte zu danken vermögen.

Wilsdruff, am Begräbnistage.

Die trauernden Eltern, Schwester und Schwager.

Dank.

Zurückgekehrt vom Grabe unserer innig geliebten Tochter und Schwester **Ida Amalie Döring in Burkhardtswalde** ist es uns Herzensbedürfnis, für die große Liebe und Theilnahme, die der Entschlafenen sowohl als uns dargebracht worden sind, unsern tiefgefühltesten Dank auszusprechen. Innigen Dank zunächst dem Herrn Pastor Bürger für die trostreichen Worte am Grabe der Entschlafenen, herzlichsten Dank dem geehrten Gesangsverein für die schönen Gesänge am Trauerhause; gleichen Dank den lieben Nachbarn, Freunden und Bekannten für reichen Blumenschmuck und ehrendes Grabgeleit. Der liebe Gott möge Sie vor ähnlichen Schicksalschlägen bewahren.

Burkhardtswalde, den 14. November 1887.

Ernst Wilhelm Starke u. Frau
nebst Geschwistern.